Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 56 (1985)
Heft: 4

Buchbesprechung: Zum Kind reifen [Ashley Montagu]
Autor: Bollier, Claude

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Kind reifen?

Ein Aufruf zu ständiger Entwicklung der kindlichen Merkmale

«Ich hörte mit fünf Jahren auf,
ein Kind zu sein.»

«Und ich glaube, ich bin es heute noch.»

(Jugendliche im Film «rumble fish»)

Die Frage, wann man nicht mehr Kind sei, ist für die Pädagogik natürlich wichtig, um den Endpunkt der Erziehung bestimmen zu können: Wann ist ein Mensch erwachsen? Die Jugendlichen im obigen Zitat sind sich hierüber nicht einig. In gewisser Hinsicht könnten beide recht haben.

Im Volksmund ist der Spruch zu finden, wonach in jedem Mann ein Kind stecke. Aber auch unser Alltag scheint sich am Bild von Jugendlichkeit zu orientieren, etwa in der Mode, in den Kosmetikprodukten, im paramedizinischen und gar medizinischen Angebot von allerlei verjüngenden Eingriffen. In der Werbung wird Jungsein als Wert suggeriert, und manchmal erhält man den Eindruck, dieser könnte Lebenssinn überhaupt sein.

Wir haben an dieser Stelle vor einiger Zeit vom Verschwinden der Kindheit gesprochen (vgl. Heft 11/84, 574 f.). Wir hatten darin die Frage aufgeworfen, wie weit Kindheit entwicklungspsychologisch von der dort genannten Hypothese Postmans beeinflusst werde, nämlich als Lebensstufe gänzlich am Verschwinden sei. Umgekehrt könnten wir jetzt fragen, ob es nicht das Erwachsensein sei, das verschwinde: Bleiben die Erwachsenen Kinder?

Mit dem hier vorzustellenden Buch stellt sich die Frage in gewisser Hinsicht. Montagus * These ist, dass der Mensch erst dort wirklich Mensch werde, wo es ihm gelänge, jung zu bleiben:

«Jung werden bedeutet, an unseren jugendlichen Merkmalen zuzunehmen, nicht aus ihnen herauszuwachsen oder sie achtlos zur Seite zu schieben.» (S. 262)

«Und jetzt erkennen wir allmählich, dass das Ziel des Lebens darin besteht, ‚jung' zu sterben – und zwar so spät wie möglich.» (S. 20)

Ashley Montagu: Zum Kind reifen, Stuttgart (Klett-Cotta) 1984. 403 S., Fr. 36.60.

Die Grundidee des Buches: Was das Kind hat und der Erwachsene verliert . . .

Montagu baut sein Buch auf der Hypothese auf, es sei möglich, die «kindlichen» Merkmale des Menschen zu entwickeln, so dass er nicht von der Art des erwachsenen Menschen eingeholt werde, die sich im wesentlichen in einer gewissen Starrheit dem Neuen gegenüber ausdrückt:

«Welches sind aber nun diejenigen kindlichen Verhaltensmerkmale, die so wertvoll sind und die der Mensch allmählich verliert, wenn er älter wird? Wir brauchen nur die Kinder zu beobachten, um diese Merkmale deutlich vor uns zu sehen: Wissbegierde ist eines der wichtigsten; ferner gehören dazu Phantasie, Freude am Spiel, Aufgeschlossenheit, Experimentierbereitschaft, Flexibilität, Humor, Energie, Empfänglichkeit für neue Ideen, Ehrlichkeit, Lernwilligkeit und schliesslich die vielleicht verbreitetste und wertvollste Eigenschaft, die Liebesbedürftigkeit und Liebesbereitschaft. Alle normalen Kinder, soweit sie nicht schon von ihren älteren Mitmenschen verdorben worden sind, zeigen diese Eigenschaften an allen Tagen ihres kindlichen Lebens.» (S. 15)

Einige Fragen stellen sich im Zusammenhang mit dem Zitat, sollen aber hier weiter nicht diskutiert werden:

- Wird hier an einer gewissen Tradition angeknüpft, die im Kind das Gute, im Erwachsenen das «Verdorbene» sieht?
- Ist mit dem Einfluss der «älteren Mitmenschen» die (als negativ zu bewertende) Erziehung zu verstehen? Wird also hier an der «antipädagogischen» Tradition (denn von einer solchen könnte man auch schon reden) angeknüpft?
- Aber auch auf direkter Ebene: Sind die genannten Merkmale tatsächlich dem kindlichen Menschen vorbehalten und gehen sie dem Erwachsenen verloren?

Montagu erzählt im folgenden in lockerem Stil von biologischen und evolutionstheoretischen Ergebnissen, die mit dem weiteren Kontext seiner Fragestellung zu tun haben, aber direkt keine schlüssigen Hinweise auf die Hypothese geben. Diese wird denn auch veranschaulicht, aber nicht bestätigt. Dazu reichen die im Buch angeführten Beispiele nicht aus. Dass der Mensch zu optimaler Entwicklung gute Anlagen hat, weil er als «Frühgeburt» (A. Portmann) und «Mängelwesen» (A. Gehlen) so bildbar ist, wie kein anderes Lebewesen, wissen wir schon von früher. Der bisher daraus gezogene Schluss war denn auch, dass der Mensch in Kultur und Geschichte des Menschen eingeführt, also erzogen und gebildet werden müsse. Das Buch von Montagu bleibt deshalb Aufruf. Dessen Sinn ist vielleicht eher in der Absicht zu suchen, in Orientierung suchender Zeit von einer gewissen Modewelle profitieren zu können.

Dazu gibt es auch tatsächlich einige Hinweise.

Verschiedene Ungereimtheiten

Es werden im folgenden einige Beispiele zitiert, die einige Ungereimtheiten des Buches illustrieren sollen. Ich denke, es finden sich im Buch einige Gemeinplätze und Teilwahrheiten. Letztere sind durch eine an sich richtige Idee, aber eine unpräzise sprachliche Form charakterisiert.

Beispiele:

«Das freundliche und freundschaftliche Auftreten von Kindern ist ein schöner Anblick.» (S. 184)

«Die Freundschaften, die kleine Kinder eingehen, sind sehr viel differenzierter und intensiver als man bisher allgemein angenommen hat.» (S. 185)

Oder:

«Die Beziehungen zu Gleichaltrigen sind für die Entwicklung des Kindes von allergrösster Bedeutung.» (S. 185)

«Kinder wählen sich ihre Freunde – anders als die Erwachsenen – ohne Voreingenommenheit und Vorurteil.» (S. 186)

Oder:

«Der Unterschied zwischen Menschen, die vernünftig denken, und solchen, die die Dinge gläubig hinnehmen, besteht darin, dass Denker wie Wissenschaftler auch beim Vorliegen von ‚Beweisen' noch nicht überzeugt sind, während diejenigen, die die Dinge gerne glauben möchten, ihrer Sache auch ohne Beweis völlig sicher sind.» (S. 195)

«In unserem hochtechnisierten Zeitalter wird oft vergessen, dass das machtvollste der machtvollen Hilfsmittel des Menschen sein Geist ist.» (S. 195)

Ob solch tiefsinnigen Sprüchen möchte man vergessen, dass man selber denken gelernt hat . . .

Vielleicht könnte man über diese markigen Sprüche auch hinwegsehen, wären sie nicht so häufig. Es kommen aber offensichtliche (Übersetzungs-?) Fehler, falsche Satzkonstruktionen und Widersprüche dazu.

Beispiele:

Wie kann man folgenden Satz verstehen?

«Die Schule ist nicht etwa ein magisches Fenster, das uns endlos erregende Ausblicke eröffnet, sondern eine restriktive, lineare, eindimensionale und nur zu oft einengende Erfahrung und für viele sogar ein Totalschaden.» (S. 198)

Oder:

«Leben lernen kann zu einer Leidenschaft werden, und dieser Entwicklung sollten wir frühzeitig alle Türen öffnen. (S. 200)

Oder:

«Es ist vor allem die Arbeit, die unserem Leben Sinn verleiht, nicht die Arbeit im enggefassten Sinne, sondern betrachtet als die fortdauernde und erregende Aufforderung, immer neue Probleme zu lösen.» (S. 205)

Die vorliegende Arbeit stellt den Leser tatsächlich immer wieder vor neue Probleme, auch inhaltlicher Art. So erstaunt es ihn nicht, wenn er immer wieder einmal auf einen Widerspruch stösst. Stellvertretend für andere ein Beispiel:

«Kinder sind von Natur aus mit einem gewissen Sinn für Ordnung begabt und ordnen die Dinge um sich herum übersichtlich an. Aber auch dieses kindliche Merkmal wird selten beachtet und erfährt meistens keine Unterstützung. Eltern, insbesondere Mütter, bedrängen ihre Kinder ununterbrochen, doch recht ordentlich zu sein, und gehen ihnen darin oft auch mit gutem Beispiel voran. Unsere Jungen sind oft unordentlich, während Mädchen erheblich mehr Sinn für Ordnung zeigen. (. . .) Gewohnheitsmässige Organisation und Ordnung in jeder Hinsicht sind Voraussetzungen für ein wohlgeordnetes Leben und einen wohlorganisierten Geist, (. . .) Montaigne sagt: ‚Kein Leben ist so kraftlos und ärmlich wie dass, das von Ordnung, Methode und Disziplin regiert wird.'» (.206/207)

Etwas mehr Ordnung in Begrifflichkeit, Denken und Schreiben hätte hier immerhin nicht geschadet.

Weiter nicht schlimm

Die genannten Beispiele, die sich beliebig vermehren liessen, machen es dem Leser schwer, das Buch ernst zu nehmen. Damit werden aber auch die an sich interessanten Fragen überdeckt. Es bleibt beim summarischen Festhalten einer Reihe von Tatsachen, die aber nie so kohärent verarbeitet werden, dass mehr als ein etwas geschwätziger Aufruf übrigbleibt. Da hilft auch die zum Schluss des Buches dargelegte Ahnengalerie der Vordenker auf diesem Gebiet nicht viel. Man kann dem Werk bessere Verarbeitung wünschen, zum Buch müsste es erst noch reifen.

Claude Bollier

Schmutzfangmatten
Schmutzfangläufer

«Super-Clean»

— Nutzschicht: Aufgeschnittene Polyesterfasern mit grossem Nässe- und Schmutzaufnahmevermögen
— 7 attraktive Farbkombinationen
— 3 Rollenbreiten, 6 Mattengrössen
— Schwere PVC-Rückenbeschichtung

«Protectomat»

— Nutzschicht: Mit PVC überzogene Polyesterfasern zu Schlingen verarbeitet
— Grobschmutzfänger, auch für den Aussenbereich
— 4 verschiedene Farben
— 2 Rollenbreiten, 8 Mattengrössen

Mit «Super-Clean» und «Protectomat» bleiben Schmutz und Nässe draussen!

D+S BERN seit 1933

DS-Derendinger AG

3172 Niederwangen
Tel. 031 34 05 61/62